

Die Achtundachtzig

Autor(en): **Frey, Alexander M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Achtundachtzig

Es ist an der Zeit, jene achtundachtzig deutschen Schriftsteller wieder aufzuzählen, die im Oktober 1933 sich veranlaßt sahen, «vor Ihnen, Herr Reichskanzler, das Gelöbnis treuester Gefolgschaft hiermit feierlichst abzulegen». Da leider bereits deutlich genug geworden ist, wie schnell die Namen dieser ganz Unentschuldbaren – unentschuldig, weil sie wissen mußten und wußten, was sie taten – vergessen werden, seien sie hier lückenlos genannt:

Friedrich Ahrenhövel, Gottfried Benn, Werner Beumelburg, Rudolf G. Binding, Walter Bloem, Max Karl Böttcher, Hans Fr. Blunck, Rudolf Brandt, Arnolt Bronnen, Otto Brües, Alfred Brust, Karl Bulcke, Hermann Claudius, Hans Martin Cremer, Marie Diers, Peter Dörfler, Max Dreyer, Franz Dülberg, Ferdinand Eckardt, Richard Euringer, Ludwig Finkh, Hans Franck, Otto Flake, Heinrich von Gleichen-Rußwurm, Gustav Frenssen, Friedrich Griesse, Max Grube, Johannes Günther, Max Halbe, Ilse Hamel, Agnes Harder, Carl Haensel, Hans Ludwig Held, Karl Heintz, Friedrich W. Herzog, Rudolf Herzog, Hans von Hülsen, Paul Oskar Höcker, Rudolf Huch, Bruno W. Jahn, Hanns Johst, Max Jungnickel, Hans Knudsen, Ruth Köhler-Irrgang, Gustav Kohne, Karl Lange, Joh. von Leers, Heinrich Lilienfein, Heinrich Lersch, Oskar Loerke, Herybert Menzel, Gerhard Menzel, Alfred Richard Meyer, Agnes Miegel, Walter von Molo, Börries Freiherr von Münchhausen, Müller-Partenkirchen, Mühlen-Schulte, Eckart von Naso, Helene von Nostitz-Wallwitz, Josef Ponten, Rudolf Presber, Hofrat Rehbein, Ilse Reicke, Hans Richter, Heinz Schauwecker, Johannes Schlaf, Anton Schnack, Friedrich Schnack, Richard Schneider-Edenkoben, Wilhelm von Scholz, Lothar Schreiber, Gustav Schroer, Wilhelm Schussen, Ina Seidel, Dr. Willy Seidel, Prof. Heinrich Sohnrey, Dietrich Speckmann, Heinz Steguweit, Lulu von Strauß und Torney, Eduard Stucken, Will Vesper, Josef Magnus Wehner, Leo Weißmantel, Bruno Werner, Heinrich Zerkaulen, Hans Caspar von Zobeltitz.

Bereits sind in der schweizerischen Presse wieder die Namen von Ludwig Finkh, Ina Seidel, Max Halbe und andern in einem bejahenden und ehrenden Sinn zu lesen. Ina Seidel hat den «Führer» in einer gar nicht mißzuverstehenden Weise besungen; Walter von Molo hat die Unverschämtheit gehabt, das Wort kritisch an Thomas Mann zu richten, statt sich in Scham zu verkriechen. All diese Verräter am Geist, an sauberer Gesinnung und ehrenhafter Haltung, von denen jeder sich ganz klar darüber war, welcher Banditenregierung er öffentlich seine Stimme gab, haben sich damit eindeutig als Förderer eines Verbrechersystems bekannt, mit dessen Liquidierung sie selber aus dem deutschen Schrifttum für alle Zeiten zu verschwinden haben.

Alexander M. Frey.